Von der blauen Zone dahingerafft

Autor(en): **Sigg, Fredy**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

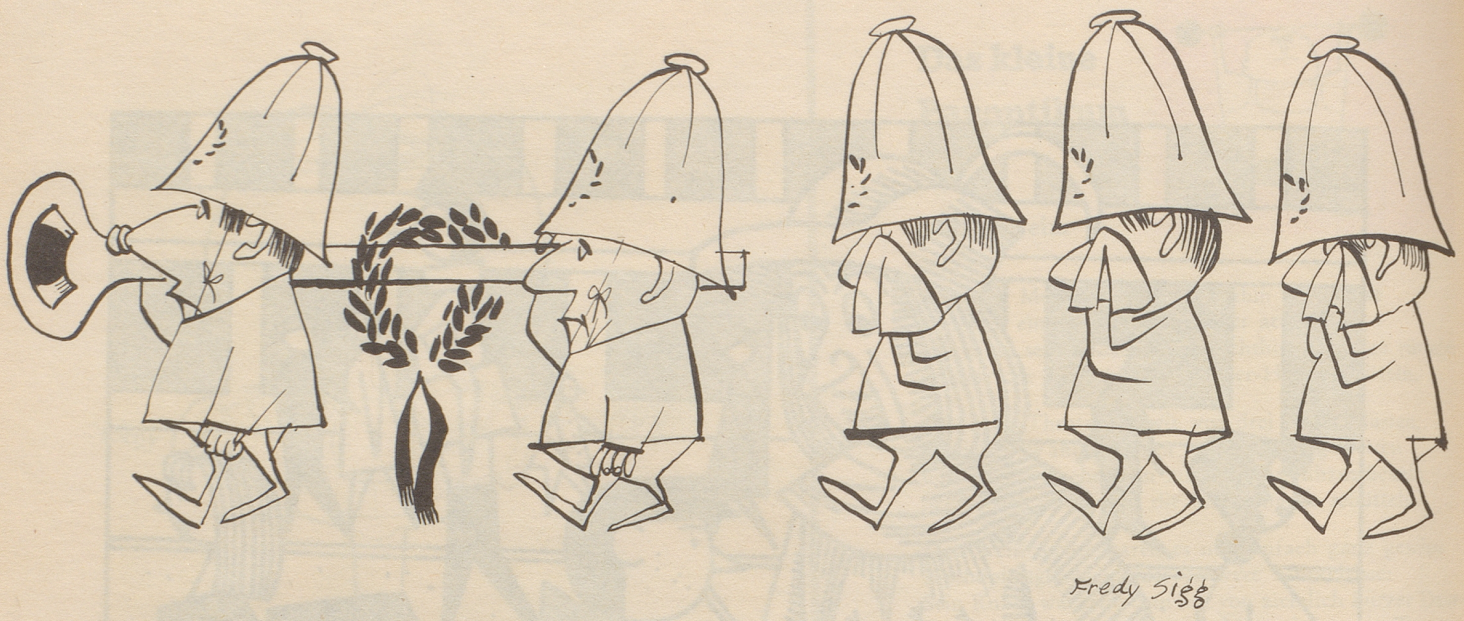
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Von der blauen Zone dahingerafft

Menschen unserer Zeit

Der Übertüchtige

Die Firma Springer & Cie. war sein erstes Exerzierfeld. Er trat in sie mit jenen Diplomen ein, die heute geschätzt werden, er war darüber hinaus dynamisch. Kein Wunder, daß die Produktion der Firma, zierliche Spielzeuge bis dahin, dynamischen Zuschnitt bekamen: die Schnellfeuergeschütze faszinierten, den Tanks wurden Lichter eingesetzt, der Umsatz erhöhte sich schnell. Er haßte den ‹gemütlichen Trott›, das heißt den guten und menschlichen Rhythmus, der bis vor kurzem in diesem alten Hause geherrscht hatte. Er führte eine Art Stoppuhr ein, die den Leuten ‹Beine› machen sollte. Er gab in der Kantine mit jovialem Gesicht Vorträge, die von ‹erhöhter Produktion› sprachen, er jagte wie ein Detektiv den ‹Schwätzern› nach, er verbot der alten Sekretärin Anna Schulz die kleine Viertelstunde, während der sie ihren Tee in einer Nische des Büros anrichtete. Er zögerte nicht, alte verdiente Mitarbeiter nach und nach ‹abzubauen›, das heißt, in Kenntnis der juristischen Handhaben, erbarmungslos an die Luft zu setzen. Aber der Umsatz stieg, die Firma Springer modernisierte sich zusehends, er wurde stellvertretender Direktor mit kaum dreißig Jahren. Für Frauen hatte er lange ‹grundsätzlich› keine Zeit. Er war ein Monstrum von Fleiß, des Abends nahm er Englisch-Kurse, außerdem war er vorbildlicher Schüler der Psychologiekurse, sein Photo erschien in den Mitteilungsblättern der Reüssierten. Man erblickte ein glattrasiertes Gesicht mit Fuchsaugen, man ahnte darunter den straffen Körper und die Ellbogen, hart wie Granit, mit denen er seinen Weg machen würde.

Springer & Cie. war ein Anfang, er stieg jetzt unaufhaltsam und nach dem Gesetz der an die Wirtschaft völlig Angepaßten. Aber in dem Maße wie er stieg ... vereinsamte er auch. Seine Arbeitswut wurde der Schrecken aller jener, die in einer sinnerfüllten Tätigkeit ohne Uebereifer ein Lebensziel sahen. «Er beschämte», hieß es in einem Geschäftsbericht der Küchenapparate AG ‹Praktika›, «alle durch seine Liebe zur Firma.» In der Tat genügten ihm die normalen Arbeitsstunden nicht, er verbrachte halbe Nächte hindurch, um neue Wege zur Produktion zu ersinnen. Umsatzsteigerung war sein kategorischer Imperativ. Bei den unumgänglichen Festen, an denen er erscheinen mußte, langweilte er sich sichtlich. Er stieg in den Aufsichtsrat ein, und da er nicht das geringste Dossier versäumte, ‹erkannte› man auch hier seinen ‹Wert›, er bekam einen Namen, der andere gelegentlich erzittern machte, unter seinem messerscharfen Blicke lösten sich die verwickelsten Probleme, er wurde Marktanalytiker der Exportfirma Kennet Quackbattle. Mit sechsunddreißig Jahren ‹gönnte› er sich auf dringliches Anraten eines Spezialisten, der in ihn einen hochgradigen Fall von Manageranfälligkeit sah, die ersten Ferien.

Die Ferien hat er später verflucht. Die Natur, die ihm der Arzt mit weisen Worten empfohlen hatte, langweilte ihn gräßlich. Kein Wunder, daß er sich in die große Halle des First Class-Hotels zurückzog, zumindest hatte er die Börsenberichte der großen internationalen Zeitungen in Reichweite. Aber hier .. lernte er auch Marte kennen, eine Frau mit einem Pferdegebiß und mit dem harten Willen, wie er, zu reüssieren. Sie ‹betörte› ihn, die Heirat fand im Herbst statt, bald mußte der in Liebesdingen völlig Unerfahrene feststellen, daß er mit einem Bein in die Hölle geraten war. Marte kontrollierte ihn, wie er die Konten und Geschäftsberichte kontrollierte. Was andere ihm vom ‹trauten Heim› oder einem ‹glücklichen Familienleben› erzählten, hielt er für eine abgefeimte Sentimentalität der Untüchtigen. Seine Arbeitswut wurde zur Raserei. Er stieg noch einmal um, er wurde Generaldirektor einer Weltfirma. Mit einem Privatflugzeug überflog er den ganzen Erdball. Ein knochiger Privatsekretär, ein Wesen, das nur aus Terminen und Kalkülen bestand, hatte für die Einhaltung eines Programms zu sorgen, zu dessen Bewältigung man vorher einen ganzen Stab von Menschen benötigt hatte. Er wußte es so einzurichten, daß er Marte alle Monat einmal erblickte. Das Gesprächsthema war jedesmal das gleiche: Sie beklagte sich mit Bitterkeit über die Verlogenheit der Dienstboten. Jedesmal beschwor sie ihn, nach Personal zu fahnden, das aus abgelegenen Gebieten käme. Dort sei noch ‹Bescheidung› und ‹Zuverlässigkeit› zu Hause. «Ich will sehen, was ich machen kann», sagte er resigniert, «und ob ich Zeit dazu finde» ... danach ging er, nachdem er seinen Magen mit Bicarbonat beruhigt und drei Schlaftabletten ‹Konzentra› geschluckt hatte, zur Ruhe.

Er verstarb innerhalb einer Stunde an einem Herzinfarkt. In den großen Blättern erschienen gewaltige Annoncen, die von einem ‹unersetzlichen Verlust› sprachen. Hinter seinem Sarg schritten sieben Menschen.

Eduard H. Steenken